

Rosenbergstrasse 115

Das neue Jahr hat begonnen und, nun ja, die (meisten) Probleme sind geblieben. Für manche sind sogar noch welche dazugekommen. Banale wie das von Weihnachtsgebäck und Weihnachtsbraten verursachte Übergewicht oder ernstere wie Krankheiten von Angehörigen (oder einem selber), die sich ausgerechnet in diesen Tagen aufdrängen mussten. Allen Kolleginnen und Kollegen, denen die gut ins neue Jahr gerutscht sind ebenso wie jenen, denen an den selten schönen weissen Weihnachtstagen nicht nur Erfreuliches widerfuhr, sei hiermit ein erfolgreiches, gesundes, glückliches, von Ärger und Sorgen möglichst freies Jahr 2011 gewünscht.



Insgesamt haben Sie's aber hoffentlich auch so gesehen: Das waren ausgesprochen schöne Feiertage – wenigstens bevor der Hochnebel auf die Stimmung der Untengebliebenen drückte, der Wärmeeinbruch den Schnee in Matsch und glitschige Eishügel verwandelte und der Blitzregen die frühen Fussgänger fällte und die frühen Autofahrer zerbeult in den Feldern erwachen liess. Die Facebook-Freunde überboten sich gegenseitig mit wunderbar romantischen iPhone-Bildern von verschneiten Wäldern, bizarren Schneehäubchen auf abgestorbenen Zweigen und zweisamen Spuren im Schnee. Nur hie und da grüsste einer aus Florida oder Neuseeland und liess einen erahnen, dass das Leben auch bei 30° C im Schatten und mit Meerblick schön sein kann.



Was gab es sonst noch Erfreuliches! Die Heizung ist nicht ausgestiegen und das Heizöl reicht selbst jetzt noch für mindestens vier Wochen. Trotz -16° C am Morgen sprang das Auto an, als ob

es den Frühling spürte. (Das war auch schon anders. Es ist zwar lange her, aber die Erinnerung daran ist hellwach: In Medizinstudentenzeiten, als die Miete nicht mal einer ungeheizten Garage zur Diskussion stand, galt es mehr als einmal, den Döschwö bis zum Beinabe-Kollaps anzustossen, angefeuert von der verzweifelt alle zehn Meter versuchsweise den dritten Gang einlegenden Freundin. Unvergessen die Nachfolgeäusserungen und -bemühungen, wenn am unteren Ende der abfallenden Strasse der Motor nach krampfhaftem Stottern ... trotz – oder wegen – intensivem Pumpen des Gaspedals ... doch abstarb.) Erfreulich auch, mit welcher Begeisterung sich die Hauben-, Tannen- und Kohlmeisen (die etwas verwirrte Grossmutter verwechselte sie zwar mit «Cholräbli», aber wen stört's?) über die Sonnenblumenkerne, die Eichelhäher und Schwarzspechte über die vergammelten Erdnüsse vom letzten Jahr und die Amseln über die verwurmtten, weil zubehinterst im Küchenkasten vergessenen Pinienkerne hermachten.



Erfreuliches auch für uns, die Redaktion und den Verlag ARS MEDICI: Sie werden überall in diesem Heft darauf stossen. 100 Jahre gibt es «uns». Tatsächlich! Seit Januar 1911 erscheint «unsere» ARS MEDICI, die ja hoffentlich auch ein wenig die Ihre geworden ist. Mit allen Stärken und Schwächen. Und natürlich hoffen wir, dass es uns noch ein wenig länger gibt. Wäre ja allzu traurig, wenn ausgerechnet im 100. Jahr die Schwierigkeiten überhand nähmen. Schwierigkeiten, die, das lässt sich leider nicht wegdiskutieren, auf die meisten medizinischen Fachverlage zukommen. Und deretwegen der Ton, auch das haben Sie vielleicht festgestellt, zwischen den Mitbewerbern unter den Zeitschriften etwas

rauer geworden ist. Nun denn, mit 100 Jahren Erfahrung im Rücken (oder im Nacken?) darf man sich die Prognose erlauben: Vieles neu, aber fast alles schon dagewesen. Es kommen neue Titel und sie gehen wieder und nur wenige bleiben.



Und so wird ARS MEDICI denn auch weiterhin Zitate wie das eines Kollegen publizieren: «Es ist eine Schande, dass der Dachverband FMH uns so vertritt, dass ein Grundversorger zukünftig seine Frau noch zur Arbeit schicken muss, um ein reales, dem Stand entsprechendes Auskommen zu haben.» Und sich dafür den Vorwurf einhandeln, ein opportunistisches Oppositionsblatt zu sein und vor allem jenen exotischen Kritikastern unter den Hausärzten eine Plattform zu bieten, die die Zeichen der Zeit nicht erkannt hätten. Und wir werden uns dagegen verwahren und werden – wie bisher (oder, neuer Vorwurf, bisher auch nicht) – alle Seiten zu Wort kommen lassen.



Und im Übrigen, auf 100 Jahre Erfahrung pochend, darauf hinweisen: Die (meisten) Probleme bleiben. Und selbst wenn viele neu sind, fast alle sind sie schon dagewesen.

Richard Altorfer